# Die St. Jakobskapelle in Walterswil

Autor(en): **Lüthi, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **8 (1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860736

**Nutzungsbedingungen**

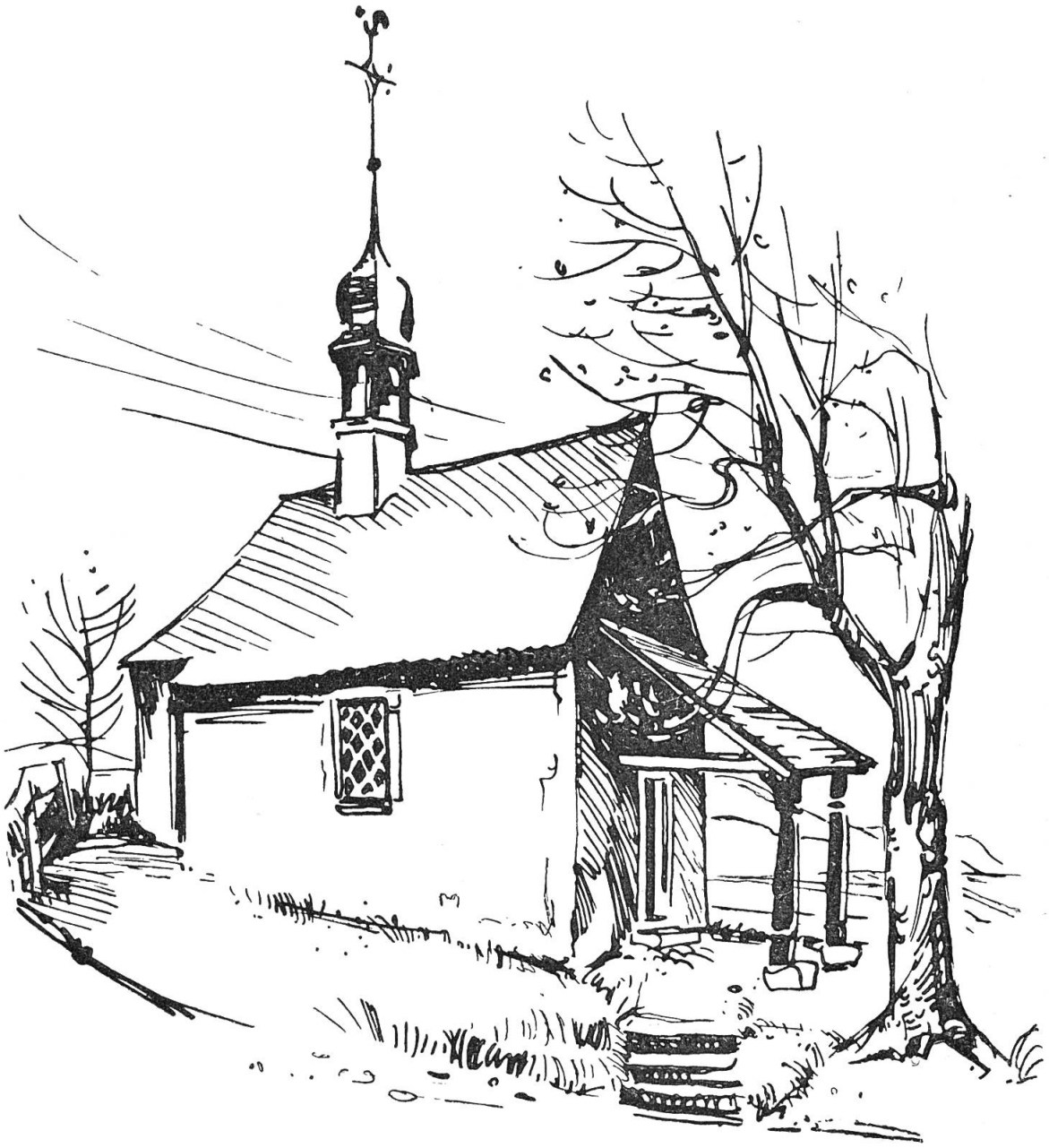
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**



# Die St. Jakobskapelle in Walterswil.

Von Franz Lüthi.

Walterswil gehört zu den kleinen, unbekannten Ecken unseres Kantons Solothurn. Viele unserer Landsleute wissen nicht einmal seinen Namen, noch weniger, dass es zusammen mit Rothacker eine einzige (Kirchen-, Bürger- und Einwohner-) Gemeinde bildet. Selten nimmt jemand den Weg zu uns. Aber alle, die kommen, rühmen überrascht die friedliche, verträumte Stille und die sonnige Lage.

Dabei sind wir gar nicht weit vom Verkehr: Die Bahn Zofingen-Aarau fährt durch das Tal, ein Stück weit sogar über Gemeindeboden, und hält auf der Station im benachbarten Safenwil. Auch die grosse Ost-West-Strasse der Schweiz Genf-Romannshorn, welche sich in Oftringen mit der Nord-

Süd-Route Basel-Gotthard kreuzt, geht in der Nähe über den bekannten Striegel vorbei. Olten und Zofingen sind in etwas mehr als einer Wegstunde leicht erreichbar. Wir sind also nicht abseits der Welt. Aber wir sind in einem äussersten Zipfelchen des Kantons. Und wir zählen zu den kleinen, industrielosen Gemeinden.

Diese Kleinheit und Abgelegenheit hat sich auch immer in kirchlicher Hinsicht ausgewirkt. Die Walterswiler wurden einfach irgendwo an eine grössere Pfarrei angeschlossen und mussten selber sehen, wie sie den Weg zur Kirche fanden. Bis zur Reformation waren sie nach Zofingen pfärrig. Als dann 1529 Stadt und Stift zur neuen Lehre übertraten, wies man die katholisch gebliebenen Walterswiler nach Olten und 1539 nach Gretzenbach, der Pfarrei des Stiftes Schönenwerd. Wenn auch der Kirchweg nicht viel mehr als eine Stunde betrug, so ist es doch begreiflich, wenn der Wunsch nach einer eigenen Kirche immer lauter wurde. Aber es sollten 300 Jahre vergehen, bis er sich erfüllte und am 15. Dezember 1839 auf Rothacker der erste Pfarrgottesdienst gehalten werden konnte. Inzwischen wurde den Walterswilern Hilfe durch eine Kapellenstiftung.

Joggi Schibler von Walterswil, Sohn des Hans Schibler von Rickenbach, versprach am 3. Mai 1725 anlässlich der Teilung des väterlichen Erbes 500 Gulden zur Errichtung eines «Käppely» zu Walterswil. Offenbar lag er bereits sterbenskrank darnieder, denn schon am 23. Juni des gleichen Jahres wird sein Tod gemeldet. Indes hatte sein Bruder Josef versprochen, das Gelöbnis des Sterbenden einzulösen und den Kapellenbau an die Hand zu nehmen. Im Jahre 1732 gelangte er an die Regierung zu Solothurn, um die Baubewilligung und Plangenehmigung zu erhalten. Die Regierung war huldvoll zu beidem bereit, unter den Bedingungen, dass die Gemeinde für einen guten Unterhalt des Gebäudes aufkomme, wenn die Geschwister Schibler «über kurz oder lang in Falliment geraten sollten», und ferner, dass «darinnen niemahl eine heilige Messe zu lesen gestattet werde.» Die letzte Bedingung mutet merkwürdig an, wollte aber offenbar die Rechte der Pfarrkirche nicht schmälern. So dachte allerdings auch der Stifter, der zufrieden war, wenn nur die Walterswiler «alldorten ihr schwaches Gebet verrichten» konnten. 1732 wurde der Bau begonnen und war zwei Jahre später fertig. Trotz obrigkeitlicher Bedingung wurden darinnen sofort «die ersten Mässen gläsen».

Die Kapelle besteht aus einem Schiff mit flachgedeckter Holzriemendecke und einem eingezogenen rundgeschlossenen Chor, den ein abgepasstes grätiges Kreuzgewölbe überdeckt. Chor und Schiff sind durch einen Triumphbogen getrennt. Die Zweiteilung des Raumes macht seinen besondern Reiz aus. Der Chor wird dadurch wie zu einem Schaukasten für das höchst pikante Barockaltärchen, wobei der Triumphbogen Oeffnung und Einrahmung zugleich ist.

Geweiht ist die Kapelle dem hl. Apostel Jakobus d. Ae. So hat es wohl der Stifter zu Ehren seines Namenspatrons (Joggi = Jakob) verfügt. St. Jakob ist denn auch die Hauptfigur des Altärchens: eine Holzstatue in einer Nische, den Apostel als Pilger darstellend. Im Mittelalter wallfahrtete das ganze Abendland zu seinem Heiligtum S. Jago de Compostela in Spanien; schliesslich dachte man sich den Apostel selbst nicht mehr anders als Pilger. Die Nische wird eingerahmt von zwei Säulen, welche auf einem niedrigen Unterbau aufsitzen und ihrerseits ein verkröpftes Gebälk tragen. Ein

reichverzierter Schild mit dem Monogramm Christi krönt das Ganze. Auf gleicher Höhe wie die Mittelfigur stehen ausserhalb der Säulen zwei weitere Apostel, St. Peter und St. Paul; sie sind die Patrone der Mutterkirche in Gretzenbach und sollen auch im entferntern Walterswil nicht unverehrt bleiben. Mannigfache Goldzier kontrastiert mit den Figuren und der marmorierten Architektur des Altärchens. Alles ist freudig und festlich bewegt und bedeutet für unsere Pfarrei ein nicht geringes Kunstgut.

In den Ecken zwischen Schiff und Chor befinden sich kleine altarmässige Einbauten, auf welchen Reliquienkästchen (jetzt ohne Inhalt) mit Halbfiguren von St. Urs und Viktor, den Landespatronen, Platz erhalten haben. Die Pfarrei Kriegstetten hat diesen Schmuck früher auf ihren Prozessionen mitgetragen, jetzt aber, nach Aufgabe dieses Brauches, der Kapelle Walterswil überlassen. — Zu Häupten von St. Urs und Viktor stehen auf Wandkonsolen rechts der Bauernheilige St. Wendel und links die Augenpatronin St. Ottilia.

Der reiche Bilderschmuck einer so kleinen Kapelle ist damit noch nicht vollständig. Die Wände des Schiffes tragen nicht nur die Bilder des Kreuzweges — vor 1904 hingen sie in der Pfarrkirche auf Rothacker — sondern auch noch ein grosses Kruzifix und ein Marienbild. — Es bleibt noch zu sagen, dass das Innere der Kapelle in den letzten Jahren renoviert worden ist und sich jetzt wohl mag sehen lassen.

Das kleine Heiligtum ist nicht schwer zu finden. Es steht eigentlich mitten in der Ortschaft, unweit der Durchgangsstrasse. Trotzdem wird es von Dorfbesuchern wenig beachtet. Ein Kranz von Obstbäumen entzieht es dem wenig suchenden Blick. Aber wer sehen will, findet sofort das Türmchen mit der Barockhaube. Zur Angeluszeit grüsst von dort ein etwas scherbelndes Glöcklein. Wer näher tritt, den empfängt eine freundliche Vorhalle: ein offenes Pultdach auf zwei Eichenpfosten, darunter ein buckliges Steinpflaster, zwischen dem wohl auch ein paar Unkräuter ihr karges Leben fristen. (Siehe Abb. Seite 7.)

Möge St. Jakob nicht nur ein Heiligtum in unserem Dorf gefunden haben, sondern auch einen Platz besitzen im Herzen guter Beter!

## Die Hand.

Von Josef Reinhart.

Sieh' deine Hand, du wirst sie freudig heben.
Sie ist als leichtes Werkzeug dir gegeben.
Als Werkzeug bloss? Nur Zange, Hammer? Nein!
Es muss ein Wunder drin verborgen sein,
Dass sie mit einem Drucke zu dir spricht:
«Willkomm!» Dass sie dich streichelt: «Weine nicht!»
Dass sie dem harten Stoff die Seele schenkt,
Dass sie das dunkle Wort zum Herzen lenkt.
Sie tastet, greift, sie winkt, sie hebt, sie trägt,
Bis müde sie sich in des Vaters Rechte legt.